

Spielfhilfe zum Abenteuer „Der Vogelmann“

Fallakte Sigmund Freud: Der Vogelmann

Dokumentiert von Claudia Loroff

Patient vom 1.9.1898 bis Mai 1899

Vorgeschichte des Patienten gemäß Aussagen von Kollege Dr. Reitmann. Sein Name ist August, er ist etwa 16 Jahre alt. Er habe Schlafproblemen und wirre Träume. Dr. Reitmann wurde gerichtlich bestellt, als das Findelhaus „Prinzessin Ruh“ geschlossen wurde, und der Patient verwirrt schien und unverständliches Zeug sang. Auf Ansprache reagierte er mit wirren, unverständlichen Antworten, die Dr. Reitmann aber nicht notierte. Bedauerlich. Mit Hilfe der Gendarmerie wurde August von dem Baum geholt. Man überstellte ihn in eine andere Institution. Die Bewohner berichten, dass August nachts oft lauthals aufschreie - Ein Indiz für Alpträume? - und die Nachtruhe störe. Da der Mann Dr. Reitmann gegenüber nicht zugänglich war, vermittelte er ihn an mich. Ich entscheide mich, ihn zu behandeln – er kann meine Arbeiten zur Traumdeutung voran bringen.

1.9.1898

August erscheint pünktlich. Wir besprechen an meinem Schreibtisch das Prozedere und vereinbaren, uns alle zwei Wochen zu treffen. Nur nach mehrmaliger Aufforderung nimmt er auf der Couch Platz. Auf die Frage nach seinen Beschwerden berichtet er mir von Angst vor dem Schlafen und von Pfeifen im Ohr. Ich greife das auf und frage ihn, was er mit Schlafen assoziiert, bekomme aber keine Antwort. Dergleichen trifft auf das Pfeifen zu. Dann frage ich ihn nach seiner Kindheit, doch keine Antwort. Mehr kann ich in dieser ersten Sitzung nicht in Erfahrung bringen. Meine Beobachtung: gepflegtes, aber ärmliches Äußeres. Unruhiger Charakter, schaut sich immer um. Es scheint ihm unangenehm zu sein, dass er mich nicht sehen kann, wenn er auf der Couch liegt und mir berichtet. Nach 15 Minuten mussten wir die erste Sitzung beenden. Er verlässt mein Zimmer und schaut sich dabei mehrmals um. Dann rennt er hinaus. Er wirkt verschreckt. Meine Nachfragen zu seinen Schlafproblemen und dem Pfeifen hat er nicht beantwortet. Hier werden mehrere Sitzungen nötig sein, damit er sich öffnet und das Verdrängte hervorholt.

15.9.1898

August ist wieder pünktlich. Nach einigem Zögern lässt er sich auf der Couch nieder. Ich frage ihn nach seinem Schlafbeschwerden, und er bestätigt diese. Ich hake nach, aber er gibt keine weitere Auskunft. Ich frage ihm nach dem Pfeifen, da springt er auf und sagt, dass er nun die Sitzung beenden muss, und verschwindet. Ich werde das Pfeifen in der nächsten Sitzung nicht ansprechen, sondern mich erst einmal auf seine Schlafprobleme konzentrieren.

29.9.1898

August ist pünktlich und geht zielstrebig zur Couch, legt sich hin. Er wirkt angespannt. Auf meine Nachfrage nach seinen Schlafbeschwerden bricht er in Tränen aus. Er habe versucht, sich die letzten Tage wach zu halten und nicht zu schlafen. Ich frage nach dem Warum. Er berichtet und stottert dabei leicht, dass er, sobald er die Augen schließt und einschläft, Kinder mit schrecklichen Ekzemen im Gesicht sieht. Dann wacht er schreiend auf. Er beschreibt diese Gesichter sehr detailliert. Sein Grauen ist für mich spürbar, ich teile ihm das mit. Er wird ärgerlich und sagt, dass er sich natürlich graut und deshalb hier sei. Ich frage ihn, ob er schon einmal einen Menschen mit solch einem Ekzem gesehen hat. Er verneint es und es wirkt für mich glaubhaft, auch wenn seine Beschreibung ungewöhnlich plastisch für einen Traum ist. Ich frage ihn, was er mit dem Traum verbindet oder ob er ihn an etwas erinnert: Grauen und die Berührung seines Geistes sind die Antwort. Letzteres soll er mir erklären, doch er zuckt nur mit den Achseln. Ich frage ihn, ob er in seiner Kindheit solch ein Grauen erlebt hat. Daraufhin zieht er sich in sich zurück. Ich habe das Gefühl, es ist für diese Sitzung genug, und schicke ihn mit der Bitte nach Hause, seine Träume von nun an genau zu notieren, auch wenn sie grauenhaft sind. Das Pfeifen spreche ich nicht an.

13.10.1898

August ist pünktlich. Er kommt vor sich hin brummend, ja fröhlich, in mein Zimmer und setzt sich auf die Couch. Er wirkt beschwingt, und ich sage ihm dies. Er lacht auf. Ich frage ihn nach seinen Träumen. Er berichtet, dass er nicht geträumt habe. Er fühle sich gut und sei hier, um mir das zu sagen. Er denke, er sei jetzt geheilt. Ich sage ihm, dass wir mit einer solchen Diagnose noch etwas warten sollten. Ich frage noch einmal nach Träumen, bekomme aber keine Antwort. Da August heute guter Dinge ist, frage ich ihn nach dem Pfeifen. Er schaut mich an und fängt an, eine Melodie zu pfeifen. Aus der „Zauberflöte“ von Mozart, wenn ich nicht irre. Dann lacht er wieder auf. Das Lachen wirkt erst fröhlich, dann eher nervös und am Ende gar hysterisch. Plötzlich hält er inne und ist stumm für den Rest der Sitzung. Ich versuche von ihm in Erfahrung zu bringen, was er mit dem Pfeifen verbindet. Das einzige Wort, das ich noch aus ihm heraus bringe, ist Keller. Beim Verlassen der Sitzung beginnt er wieder, die Melodie vor sich hin zu pfeifen.

27.10.1898

August ist etwas zu früh und wirkt auf mich ärgerlich, dass er warten musste. Als ich soweit bin, geht er zielstrebig auf die Couch und legt sich hin. Er fängt, ohne auf meine Fragen zu warten, an zu erzählen, dass er wieder einen dieser Träume hatte. Dieses Mal jedoch sah er nur ein Kind, das grauenvolle Kratzer im Gesicht hatte. Seine Beschreibung ist sehr detailliert – es wirkt fast so auf mich, als beschreibe er ein Porträt, vor dem er gerade steht. Dann fängt er erst hysterisch an zu lachen, dann zu weinen. Ich frage ihn nach seiner Kindheit, da Kinder in seinen Träumen sehr dominant sind. Er erzählt, er sei in einem Kinderheim aufgewachsen, welches jedoch unlängst geschlossen wurde. Seitdem lebt er in einer anderen Institution, findet sich dort aber nicht zurecht. Seine Eltern kenne er nicht, und Geschwister habe er auch nicht. Das sei auch gut so, denn er würde ihnen das Leben schwer machen. Ich frage nach dem Warum, aber er antwortet nicht. Dann frage ich ihn, was er machen würde, wenn er eine Mutter hätte. Sie umbringen. Warum? Da sie ihn allein gelassen hat. Ich verspüre Hass. Ich frage ihn über das Leben im Heim – hier will er aber nichts berichten. Als ich versuche, mehr zu erfahren, bricht er die Sitzung ab und sagt, dass er nun dringend seine Vögel füttern müsse, und verlässt mein Zimmer.

10.11.1898

August ist etwas zu spät. Im Vergleich zu sonst wirkt er ungepflegt. Er pfeift wieder seine Melodie, dazwischen lacht er einige Male hysterisch auf. Ich frage ihn nach seinen Träumen, und er fängt an von einem Mann zu erzählen, der Augusts Tauben erdrosseln wollte; August konnte sie gerade noch retten. Zwei von den Vögeln habe der Mann aber doch erwischt. August hat sie

begraben. Es sagt, es sei ein schrecklicher Traum, da er seine Vögel doch so lieb habe. Er will ihr Andenken wahren. Dann fängt er hysterisch an zu lachen und danach zu weinen. Er haut mit den Fäusten in die Couch und sagt, dass er den Mann umbringen würde. Dann fängt er an, seine Melodie zu pfeifen. Nach etwa zehn Minuten hat August sich beruhigt. Ich frage nach den Vögeln und ob sie eine Verbindung zu der Zeit im Kinderheim darstellen. August scheint darauf keine klare Antwort geben zu können. Es wird nicht deutlich, ob er vielleicht aufgrund einer gestörten Libido Kastrationsängste gegenüber den Erziehern hatte. Ich frage weiter nach. Er berichtet, dass er oft tagelang in eine dunkle Kammer im Keller gesperrt wurde. Durch ein kleines Fenster konnte er in den Hof sehen und die Tauben beobachten. Sie leisteten ihm Gesellschaft und sangen ihm ihr Lied. Dann fängt er an, seine Melodie zu pfeifen, lächelt, und holt eine Kette mit kleinen braun-grauen Anhängern hervor, steckt sie aber gleich wieder weg. Auf meine Nachfrage hin will er sie mir nicht zeigen. Ich frage ihn, was er damit verbindet – Geborgenheit, lautet seine Antwort. Vielleicht haben die Tauben die Mutterrolle übernommen. Die Sitzungszeit ist um, und ich habe das erste Mal das Gefühl, einen Schritt vorangekommen zu sein.

25.11.1898

August ist pünktlich, wirkt sauber und ordentlich. Ich versuche den Faden der letzten Sitzung aufzugreifen und frage ihn nach seinen Erlebnissen im Kinderheim. Er berichtet, er fühlte sich einsam, und eigentlich sei er nie ganz dort gewesen. Er habe versucht, in seinen Träumen zu entfliehen, woanders zu sein, vielleicht sogar adoptiert zu werden und Stiefeltern zu haben. Aber eigentlich wäre er doch lieber im Heim, denn Stiefeltern würden doch nur sterben und ihn alleinlassen. Dann lacht er hysterisch auf. Ich frage ihn nach seinen Erlebnissen in der dunklen Kammer, da diese mir ein Schlüssel zu Augusts Zustand zu sein scheinen. Er überlegt lange, bis er mir von der Dunkelheit berichtet, in der er nur das Gurren und das Lied der Tauben hören konnte. Dies bestätigt meine Vermutung, dass die Tauben eine tröstende und begehrte Mutterrolle für ihn einnehmen könnten. Er berichtet, manchmal sei die Dunkelheit dann verschwunden, und er stand in einem Garten und spielte mit den Vögeln oder lag in der Sonne und las ein Buch. Das sei schön, bis ihn dann die Erzieher aus der Kammer holten und in einen weiß gefliesten Raum brachten. Was dann passierte, weiß er nicht. Könnte dies eine Übertragung des Ödipuskomplexes zwischen Erziehern als Vaterersatz und Tauben als Mutterersatz sein, welche sich in seinen Träumen – eingeleitet durch das begehrte Taubengurren und folgender Geborgenheit mit dem Wunsch, sie weiter zu vereinnahmen – äußert, bedroht, von den Erziehern dabei erwischt und bestraft zu werden? August berichtet, er sei dann wieder in der dunklen Kammer aufgewacht, und die Tauben haben ihn getröstet. Ein weiterer Hinweis für meine Theorie. Mehr Informationen ergab diese Sitzung nicht. Am Ende geht er pfeifend. Deutlich wird, dass sich hier bei August Wirklichkeit, Wünsche und Ängste vermischen und zu einem traumatischen Zustand geführt haben.

9.12.1898

August kommt emotional aufgelöst zur Sitzung. Er wirkt unordentlich. Sofort beginnt er zu erzählen, dass jemand sich an seinen Vögeln vergangen hat. Seine große weiße Henne sei verschwunden, und er habe Blutspritzer gefunden. Er fühlte sich seit einigen Tagen verfolgt, und nun wisse er warum. Jemand wolle sich an ihm rächen! Die Erzieher, frage ich? Nein. Wer dann? Jemand, der ihm nahe sei, den er spüren könne, aber er weiß nicht wer. Auf meine Nachfrage hin, warum jemand Rache nehmen wolle, antwortet er nicht. Stattdessen stimmt er einen leisen Singsang an, in der Melodie, in der er sonst immer gepfiffen hat. Die Worte kann ich nicht verstehen. Ich frage ihn nach der Sprache, doch August antwortet nur mit hysterischem Lachen. Ich kann nicht weiter vordringen, so verabreiche ich ihm ein Beruhigungsmittel und schicke ihn am Ende unserer Sitzungszeit heim.

23.12.1898

August wirkt unordentlich, seine Kleidung ist schmutzig, er selbst wirkt sehr ungepflegt. Ich verspüre Widerstand, ihn so auf meine Couch zu lassen, überwinde diesen aber. Ich frage August nach seinen Vögeln, und er antwortet mir knapp, dass es diesen gut gehe, er passe nun auf. Ich frage ihn auch, ob er sich noch immer verfolgt fühle. August antwortet, dass er dafür gesorgt habe, dass das nicht mehr passiere. Ich frage, wie. August sagt, dass er zu den Tauben gesprochen habe und ihn diese beschützen werden, so lange er ihre Füße trage. Ich frage ihn wie er das meint. Er sagt genau so. Ihre Füße könnten ihn vor bösen Träumen und Verfolgern schützen. Wie? Sie seien rein und vertrieben das Böse. Ihr Kratzen auf dem Boden (trapp trapp trapp) vertreibe alles Böse. Er lacht wieder hysterisch auf. Ich frage ihn, ob er das Beruhigungsmittel vom letzten Mal regelmäßig genommen habe, was er mir bejaht. Ich vermute, er lügt. Dennoch gebe ich ihm eine weitere Dosis und erkläre ihm wie wichtig es ist, es zu nehmen. Ich habe nicht das Gefühl, dass er mir zuhört. Es ist das Ende der Sitzung. Er springt auf: Morgen ist Weihnachten. Das wird Sie vor den bösen Geistern beschützen. Er drückt mir ein Päckchen in die Hand und geht. In dem Päckchen befinden sich ein Paar Vogelfüße. Ich bin angewidert.

13.1.1899

August erscheint pünktlich und ordentlich. Er legt sich auf die Couch und erklärt, dass er sich freue, mich unversehrt zu sehen. Ich frage, warum mir etwas hätte passieren können. Er erklärt, dass ich sicher sei vor den bösen Blicken, denn die Füße beschützten mich. Mein Unbehagen bezüglich seines Geschenks vor Weihnachten überträgt sich auf ihn, deshalb spreche ich es direkt an. Er erklärt, dass das so sein muss und die Füße von seinem besten Vogel stammen, um mich zu schützen. Trapp trapp trapp – und dann zeigt er mir seine Halskette. Ich sehe sie mir genau an und erkenne in den grau-braunen Anhängern getrocknete Vogelfüße. Meinen Ekel kann ich nicht verbergen und meine professionelle Neutralität droht zu schwinden. Ich beende deshalb die Sitzung, um den nötigen professionellen Abstand wieder herstellen zu können.

27.1.1899

August wirkt zwar ordentlich angezogen, ganz in Schwarz, allerdings abgemagert. Er nimmt auf der Couch Platz, schreckt aber immer wieder hoch und schaut zum Fenster hinaus. Ich hake nach. Er erzählt von einem Traum, in dem er einen Mann am Totenbett einer kranken Frau beobachtete. Blacky habe ihn dort hingeführt – sie seien geschwind über die Dächer geflogen. Dann habe sich der Mann umgeschaut und August und Blacky gesehen. August hätte entkommen können, aber Blacky sei erwischt und ihm die Beine abgeschnitten worden! August trage deshalb Trauer. Nun habe er Angst, dass der Mann ihn verfolge und töten wolle. Ich mache August darauf aufmerksam, dass dies ein Traum war, aber er lacht nur. Ich frage nach, warum die Beine von Blacky so wichtig waren. Er erklärt mir, dass nun Blacky die Möglichkeit genommen worden sei, ihn zu schützen. Dann fragt er mich, ob er noch mehr von dem Beruhigungsmittel haben könne. Ich gebe ihm eine weitere Dosis. Ich versuche wieder an seine Zeit im Kinderheim anzuknüpfen, doch August bricht in Tränen aus und beweint Blacky. Daraufhin versuche ich wieder mehr über Blacky zu erfahren. Blacky war wunderschön und konnte hoch über die Dächer Wiens fliegen. Blacky hat ihn immer beschützt, doch nun ist er nicht mehr da. Mehr kann ich nicht in Erfahrung bringen. Wir beenden die Sitzung pünktlich.

10.2.1899

August kommt wieder in Schwarz. Er setzt sich auf die Couch, holt seine Kette mit Vogelfüßen heraus, greift immer nach einem Paar und fängt an zu singen: Trapp trapp Silbermond, trapp trapp graue Maus, trapp trapp schwarzer Scheck, trapp trapp Nebelschwad, trapp trapp Fleckfleck, trapp trapp weißer Wind, trapp trapp Kaiserhuhn schützen mich vor ihrem Tun. Es scheint ein Kinderreim zu sein, vielleicht aus der Zeit im Kinderheim. Ich frage nach, doch bekomme keine Antwort. Ich komme nicht an ihn heran. Pünktlich zum Sitzungsende packt er die Vogelfußkette wieder ein und verlässt pfeifend den Raum. Ich bin sehr unzufrieden mit dem

bisherigen Therapieverlauf, denn ich komme nur schwer an den Patienten heran. Ich werde ihm das nächste Mal Hypnose vorschlagen, um mehr über die Ursachen seines Zustands in seiner Kindheit zu erfahren und seine Blockaden zu umgehen.

23.2.1899

August ist pünktlich, wirkt aber blass und scheint wenig geschlafen zu haben. Nachdem er Platz genommen hat und mir versichert, dass er sich wieder besser fühle, schlage ich ihm vor, ihn in Hypnose zu versetzen, um besser an die Ursachen seines Leidens zu gelangen. Seine Reaktion ist unerwartet heftig. Unter keinen Umständen wolle er sich hypnotisieren lassen, denn dann könne der andere, den er so angestrengt zu unterbinden versucht, hervorkommen und alle töten! Dann wären seine Lieblinge umsonst gestorben! August verfällt darauf hin in ein sich immer wiederholendes: Trapp trapp trapp – abgehackt! Dann fängt er an zu gurren. Die Sitzung ist zu Ende, mit etwas Unbehagen und einem Beruhigungsmittel schicke ich ihn heim. Unbehagen, weil er doch sehr aufgewühlt wirkt.

8.3.1899

August lässt mir eine Nachricht zukommen, dass er sich unwohl fühlt und nicht zur Sitzung kommt.

22.3.1899

August kommt fast eine halbe Stunde zu spät, ist ungewaschen, seine Kleidung riecht. Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass eine wichtige Voraussetzung für die Therapie Pünktlichkeit ist. Ich frage ihn, wie es ihm gehe. Er ist unaufmerksam und schaut immer wieder zum Fenster hinaus. Dann berichtet er, dass er dabei war, wie eine junge Frau gestorben ist. Er habe es in einer Vision gesehen! Schneeweißchen konnte sie nicht schützen, und ihr wurden nun die Füße abgehackt! Dann schreit er laut auf und flüstert, dass er in Lebensgefahr sei, sicherlich habe er ihn gesehen. Aber seine Tauben werden ihn schützen! Tripp trapp Fuß ab! Trapp trapp trapp – trapp trapp trapp. Dann murmelt er etwas in dieser Sprache, die ich nicht verstehe. Ich schlage ihm wieder die Möglichkeit der Hypnose vor. Dieses Mal scheint August nicht so abgeneigt zu sein. Er verspricht, er wird es sich überlegen. Dann verfällt er wieder in sein „Tripp trapp - Fuß ab“ und wedelt mit seiner Kette bis zum Sitzungsende. Ich glaube, dass ich hier nur mit Hypnose weiterkommen kann.

5.4.1899

August erscheint pünktlich, wirkt aber abgerissen und mager. Er setzt sich auf die Couch. Ich frage ihn nach seinem Befinden. Es braucht einige Minuten, bis er antwortet. Er erklärt, dass es seinen Tauben nun besser gehe. Sie beschützen die Unschuldigen. Trapp trapp trapp. Ihre Füße vertreiben die Geister. Dann erklärt er mir, dass er sich nun wieder besser fühle. Zwei Minuten später springt er auf. Er scheint wirklich entspannter zu sein, als zu Beginn der Sitzung. Ich versuche ihn dazu zu bewegen, sich wieder hinzulegen, doch er will nicht. Als er hinausgeht, gurrert er und lächelt.

Nachtrag im Mai 1899

August ist nicht mehr zu den Sitzungen erschienen. Ich habe keine Information über seinen Verbleib oder seinen Zustand. Nach dem Verlauf der Sitzungen besteht aber Anlass zur größten Sorge, dass sich sein Zustand verschlimmert.